

STALINIST

Organ des Gnadenflurer KK der KP(B)SU und des KVK

№ 32—33 | Donnerstag, den 15. April 1937 | 3. Jahrg.

„Das heißt zweitens, daß allein unsere Erfahrung, die Erfahrung der Leiter nicht dazu genügt, richtig zu leiten, daß es also notwendig ist, unsere Erfahrung, die Erfahrung der Leiter, durch die Erfahrung der Massen, durch die Erfahrung der Parteimasse, durch die Erfahrung der Arbeiterklasse, durch die Erfahrung des Volkes zu ergänzen.“

Das heißt drittens, nicht für eine Minute unsere Verbindung mit den Massen abzuschwächen, und noch weniger abzubrechen.

Das heißt viertens, feinfühlig die Stimme der Massen, die Stimme der einfachen Mitglieder der Partei, die Stimme der sogenannten „kleinen Leute“, die Stimme des Volkes zu hören.“

(STALIN)

Schlußwort des Genossen STALIN auf dem Plenum des ZK der KP(B)SU vom 5. März 1937

GENOSSEN!

Ich sprach in meinem Bericht über die Grundfragen der zur Behandlung stehenden Sache. Die Debatten zeigten, daß wir jetzt vollständige Klarheit, ein Verständnis für die Aufgaben haben und daß die Bereitschaft vorhanden ist, die Mängel unserer Arbeit zu liquidieren. Aber die Debatten zeigten auch, daß es einige konkrete Fragen unserer organisationspolitischen Praxis gibt, über die es bei uns noch kein völlig klares Verständnis gibt. Solcher Fragen zählte ich sieben.

Erlaubt mir einige Worte über diese Fragen zu sagen.

1) Jetzt muß man annehmen, daß alle verstanden haben, sich bewußt geworden sind, daß eine übermäßige Vertiefung in wirtschaftlichen Kampagnen und wirtschaftlichen Erfolgen bei Unterschätzung und Vernachlässigung der partei-politischen Fragen — in eine Sackgasse führt. Es ist also notwendig, die Aufmerksamkeit der Funktionäre in die Richtung der partei-politischen Fragen zu lenken, damit sich die wirtschaftlichen Erfolge mit der partei-politischen verbinden und neben den Erfolgen der partei-politischen Arbeit marschieren.

Wie muß praktisch die Aufgabe der Verstärkung der partei-politischen Arbeit, die Aufgabe der Befreiung der Parteiorganisationen von den wirtschaftlichen Kleinigkeiten verwirklicht werden? Wie aus den Debatten ersichtlich ist, sind einige Genossen geneigt, daraus die falsche Schlußfolgerung zu ziehen, daß man sich jetzt angeblich überhaupt von der wirtschaftlichen Arbeit abwenden müsse. Jedenfalls gab es Stimmen: Nu jetzt, Gott sei Dank, werden wir von den wirtschaftlichen Angelegenheiten befreit, jetzt kann man sich auch mit der partei-politischen Arbeit befassen. Ist diese Schlußfolgerung richtig? Nein, sie ist nicht richtig. Als unsere Parteigenossen, hingeworfen von den wirtschaftlichen Erfolgen, sich von der Politik abkehrten, war das ein Extrem, das uns große Opfer kostete. Wenn jetzt einige unserer Genossen, sich mit der Verstärkung der partei-politischen Arbeit befassend, denken, sich von der Wirtschaft abzuwenden, so wird das ein anderes Extrem sein, das uns nicht weniger Opfer kosten wird. Man darf nicht von einem Extrem ins andere fallen. Man kann nicht die Politik von der Wirtschaft trennen, wir können uns von der Wirtschaft ebensowenig abkehren, wie wir uns von der Politik abkehren können. Zur Bequemlichkeit des Studiums trennen die Leute gewöhnlich methodologisch die Fragen der Wirtschaft von den Fragen der Politik. Das aber wird nur methodologisch, künstlich, zur Bequemlichkeit des Studiums gemacht. Im Leben, in der Praxis ist umgekehrt die Politik von der Wirtschaft nicht zu trennen. Sie bestehen zusammen und wirken zusammen. Und jener, der gedenkt, in unserer praktischen Politik die Wirtschaft von der Politik zu trennen, die Wirtschaftsarbeit auf Kosten der Herabsetzung der politischen Arbeit zu verstärken oder umgekehrt, die politische Arbeit auf Kosten der Herabsetzung der wirtschaftlichen Arbeit zu verstärken, — der gerät unbedingt in eine Sackgasse.

Der Sinn des bekanntesten Punktes des Projektes der Resolution über die Befreiung der Parteiorganisationen von den wirtschaftlichen Kleinigkeiten und der Verstärkung der partei-politischen Arbeit besteht nicht darin, sich von der wirtschaftlichen Arbeit und der wirtschaftlichen Leitung abzuwenden, sondern nur darin, die Praxis der Ersetzung und der Beseitigung der persönlichen Verantwortlichkeit der wirtschaftlichen Organe, darunter auch besonders der Landorgane durch unsere Parteiorganisationen, nicht mehr zuzulassen. Es ist also notwendig, sich die Methode der bolschewistischen Leitung der wirtschaftlichen Organe anzueignen, die darin besteht, diesen Organen systematisch zu helfen, sie systematisch zu festigen und die Wirtschaft nicht unter Umgehung dieser Organe, sondern durch sie zu leiten. Man muß den Wirtschaftsorganen und vor allem den Landorganen die besten Menschen geben, muß diese Organe mit neuen, den besten Arbeitern komplettieren, die fähig sind, die ihnen übertragenen Aufgaben zu erfüllen. Erst nachdem diese Arbeit gemacht ist, kann man damit rechnen, daß

die Parteiorganisationen sich vollständig von den wirtschaftlichen Kleinigkeiten befreien werden. Es ist verständlich, daß diese Sache eine ernste ist und eine bestimmte Zeit verlangt. Aber solange das nicht gemacht ist, müssen sich die Parteiorganisationen auch weiterhin während einer bestimmten kurzen Frist direkt mit landwirtschaftlichen Angelegenheiten, mit allen ihren Kleinigkeiten, dem Pflügen, der Saat, der Einerntung usw. beschäftigen.

2) Zwei Worte über die Schädlinge, Diversanten, Spione und so weiter. Jetzt denke ich, ist es für alle klar, daß die heutigen Schädlinge und Diversanten, mit welder Flagge sie sich auch maskieren, mit der trotzkistischen oder bucharinischen, schon längst aufgehört haben, eine politische Strömung in der Arbeiterbewegung zu sein, daß sie sich in eine prinzipienlose und ideenlose Bande von professionellen Schädlingen, Diversanten, Spionen, Mördern verwandelt haben. Es ist verständlich, daß diese Herren rücksichtslos zerschlagen und ausgerottet werden müssen, als Feinde der Arbeiterklasse, als Verräter unserer Heimat. Das ist klar und verlangt keine weiteren Erläuterungen.

Aber da ist die Frage: wie praktisch die Aufgabe der Zerschlagung und der Ausrottung der japanisch-deutschen Agenten des Trotzkismus verwirklichen? Bedeutet das wohl, daß man nicht nur die wirklichen Trotzkisten schlagen und ausrotten muß, sondern auch jene, welche irgend einmal auf die Seite der Trotzkisten geschwankt haben, dann aber, schon längst, sich vom Trotzkismus abkehrten, nicht nur diejenigen, die wirklich trotzkistische Agenten der Schädigung sind, sondern auch jene, die irgend einmal Gelegenheit hatten, eine Straße zu passieren, auf der irgendwann dieser oder jener Trotzkist wandelte?

Jedenfalls hat es hier auf dem Plenum solche Stimmen gegeben. Kann man eine solche Auslegung der Resolution als richtig anerkennen? Nein, man kann sie nicht als richtig anerkennen. In dieser Frage ist, wie in allen anderen Fragen ein individuelles, differenziertes Herangehen nötig. Man kann nicht alle über einen Kamm scheren. Ein solches summarisches Herantreten kann der Sache des Kampfs gegen die wirklichen Trotzkisten, Schädlinge und Spione nur schaden.

Unter unseren verantwortlichen Genossen gibt es eine gewisse Anzahl früherer Trotzkisten, die sich schon lange von Trotzkismus abgewandt haben und den Kampf gegen den Trotzkismus nicht schlechter führen, sondern besser, als einige unserer verehrten Genossen, die keine Gelegenheit hatten, nach der Seite des Trotzkismus hin zu schwanken. Es wäre dumm, diese Genossen jetzt zu beschuldigen.

Unter unseren Genossen gibt es auch solche, die ideologisch immer gegen den Trotzkismus gestanden haben, aber ungeachtet dessen mit einzelnen Trotzkisten persönliche Verbindung aufrecht erhalten hatten, die sie nicht zögerten zu liquidieren, als die praktische Physiognomie des Trotzkismus für sie klar wurde. Es ist natürlich nicht schön, daß sie ihre persönliche freundschaftliche Verbindung mit einzelnen Trotzkisten nicht gleich, sondern mit Verspätung abgebrochen haben. Aber es wäre dumm, solche Genossen mit den Trotzkisten auf einen Haufen zu werfen.

3) Was bedeutet — die Funktionäre richtig auszuwählen und sie auf den richtigen Arbeitsplatz zu stellen?

Das bedeutet, Funktionäre auszuwählen, erstens, nach den politischen Kennzeichen, d. h. verdienen sie wohl politisches Vertrauen, und zweitens, nach den sachlichen Kennzeichen d. h. sind sie für die bestimmte konkrete Arbeit tauglich.

Das heißt, das sachliche Herantreten nicht in ein apolitisches Herantreten zu verwandeln, wo sich die Menschen für die sachlichen Eigenschaften der Funktionäre, aber nicht für ihre politische Physiognomie interessieren.

Das bedeutet das politische Herantreten nicht in das einzige und erschöpfende Herantreten zu verwandeln, wo sich die Menschen für die politische Physiognomie des Funktionärs, aber nicht für seine sachlichen Eigenschaften interessieren.

Kann man sagen, daß diese bolschewistische

Regel von unseren Parteigenossen erfüllt wird? Leider kann das nicht gesagt werden. Hier wurde auf dem Plenum schon darüber gesprochen. Aber es wurde nicht alles gesagt. Es handelt sich darum, daß diese erprobte Regel in der Praxis häufig und dabei in allergrößter Weise verletzt wird. Am häufigsten werden Funktionäre nicht nach objektiven Kennzeichen, sondern nach zufälligen, subjektiven, spießbürgerlichen Kennzeichen ausgewählt. Man wählt am häufigsten sogenannte Bekannte, Freunde, Landsleute persönlich ergebene Leute, Meister in der Lobpreisung ihrer Chefs — ohne ihre politische und sachliche Tauglichkeit in Betracht zu ziehen.

Es ist klar, daß an Stelle einer leitenden Gruppe verantwortlicher Funktionäre eine familiäre Gesellschaft sich einander nahestehender Leute ein Artel entsteht, dessen Mitglieder bemüht sind, im Frieden zu leben, einander nicht zu beleidigen, den Streit nicht aus der Hütte zu tragen, einander gegenseitig lobpreisen und von Zeit zu Zeit ins Zentrum hohle und widerliche Rapporte über ihre Erfolge senden.

Es ist nicht schwer zu verstehen, daß in solchen familiären Verhältnissen weder für eine Kritik der Mängel der Arbeit, noch für die Selbstkritik der Leiter der Arbeit Platz ist.

Es ist verständlich, daß solche familiäre Verhältnisse ein günstiges Milieu schaffen für die Großziehung von Speichelleckern, von Leuten, die des Gefühls ihrer Würde verlustigt geworden sind und deshalb mit dem Bolschewismus nichts Gemeinsames haben.

Nehmen wir z. B. die Genossen Mirsojan und Wainow. Der erste von ihnen ist Sekretär der Gauparteiorganisation Kasachstans, der zweite — Sekretär der Jaroslawler Gebiets-Parteiorganisation. Diese Leute sind in unserer Mitte nicht die letzten Arbeiter. Aber wie wählen sie die Kader aus? Der erstere zog aus Aserbaidshan und dem Ural, wo er früher gearbeitet hatte, dreißig-vierzig „seiner“ Leute mit nach Kasachstan und teilte ihnen in Kasachstan verantwortliche Posten zu. Der zweite zog aus dem Donbaß, wo er früher gearbeitet hatte, ebenfalls mehr als ein Dutzend „seiner“ Leute mit nach Jaroslawl und teilte ihnen ebenfalls verantwortliche Posten zu. Es gibt also bei dem Gen. Mirsojan ein eigenes Artel. Dasselbe gibt es auch bei dem Gen. Wainow. Wäre es wohl nicht möglich gewesen, unter den örtlichen Genossen Funktionäre auszusuchen, indem man sich von der bekannten bolschewistischen Regel über die Auswahl und Verteilung der Menschen leiten ließ? Natürlich hätte man das können. Warum haben sie das nicht gemacht? Darum, weil die bolschewistische Regel der Auswahl von Funktionären die Möglichkeit eines spießbürgerlichen Herantretens ausschließt, die Möglichkeit der Auswahl von Arbeitern nach den Kennzeichen der Gevatterschaft und der Artelmäßigkeit ausschließt. Außerdem wollten diese Genossen, indem sie als Funktionäre persönlich ergebene Leute anstellen, offenbar für sich Verhältnisse einer gewissen Unabhängigkeit sowohl in bezug auf die örtlichen Leute, als auch in bezug auf das ZK der Partei schaffen. Lassen wir zu, daß die Genossen Mirsojan und Wainow kraft dieser oder jener Umstände von dem Ort ihrer gegenwärtigen Arbeit auf irgendwelchen anderen Platz hin überführt werden. Wie müssen sie sich in einem solchen Falle in bezug auf ihren „Anhang“ verhalten? Wäre es denn möglich, daß sie ihn neuerdings an ihren neuen Arbeitsplatz mitziehen?

Zu solcher Absurdität führt die Verletzung der bolschewistischen Regeln über die richtige Auswahl und Verteilung der Funktionäre.

4) Was bedeutet — die Funktionäre prüfen, die Erfüllung der Aufgaben prüfen?

Die Funktionäre prüfen, das bedeutet, sie nicht nach den Versprechen und Deklarationen, sondern nach den Resultaten ihrer Arbeit prüfen.

Die Erfüllung der Aufgaben prüfen, das bedeutet, sie nicht nur in den Kanzleien, und nicht nur nach den formellen Rechenschaftsberichten, sondern sie vor allem an der Arbeitsstelle nach den faktischen Resultaten der Erfüllung prüfen.

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

Schlußwort des Genossen STALIN auf dem Plenum des ZK der KP(B)SU vom 5. März 1937

Ist eine solche Prüfung überhaupt nötig? Zweifellos ist sie nötig. Sie ist nötig, erstens deshalb, weil nur eine solche Prüfung die Möglichkeit gibt, die Funktionäre erkennen zu lernen, ihre wirklichen Eigenschaften zu bestimmen. Sie ist nötig, zweitens deshalb, weil nur eine solche Prüfung die Möglichkeit gibt, die Vorzüge und Mängel des Vollzugsapparats zu bestimmen. Sie ist nötig, drittens deshalb, weil nur eine solche Prüfung die Möglichkeit gibt, die Vorzüge und Mängel der Aufgaben selbst zu bestimmen.

Einige Genossen denken, daß man die Leute nur von oben prüfen kann, wenn die Leiter die Untergebenen nach den Resultaten ihrer Arbeit prüfen. Das ist nicht richtig. Die Prüfung von oben ist natürlich nötig, als eine der wirksamsten Mittel der Prüfung der Menschen und der Prüfung der Erfüllung der Aufträge. Aber die Prüfung von oben erschöpft bei weitem noch nicht die ganze Sache der Prüfung. Es besteht noch eine andere Art der Prüfung, die Prüfung von unten, wo die Massen, wo die Untergebenen die Leiter prüfen, ihre Fehler feststellen und die Wege zu ihrer Ausbesserung weisen. Diese Art der Prüfung ist eins der allerwirksamsten Mittel zur Prüfung der Menschen.

Die Parteimassen prüfen ihre Leiter in den Aktivversammlungen, in den Konferenzen, auf den Parteitag durch Anhören ihrer Rechenschaftsberichte, durch die Kritik der Mängel und schließlich durch Wahl oder Nichtwahl dieses oder jenes leitenden Genossen in die leitenden Organe. Die genaue Durchführung des demokratischen Zentralismus in der Partei, wie dies das Statut unserer Partei verlangt, die unbedingte Wählbarkeit der Parteiorgane, das Recht Kandidaten aufzustellen und abzulehnen, die geschlossene Abstimmung, Freiheit der Kritik und Selbstkritik,—alle diese und ähnliche Maßnahmen müssen verwirklicht werden, um unter anderem die Prüfung und Kontrolle der Leiter der Partei von seiten der Parteimassen zu erleichtern.

Die parteilosen Massen prüfen ihre wirtschaftlichen, Gewerkschafts- und anderen Leiter in den Aktivversammlungen der Parteiloosen, in Massenberatungen jeglicher Art, wo sie die Rechenschaftsberichte ihrer Leiter anhören, die Mängel kritisieren und die Wege zu ihrer Ausbesserung vormerken.

Und schließlich, das Volk prüft die Leiter des Landes während den Wahlen in die Machtorgane der Sowjetunion durch allgemeine, gleiche, direkte und geheime Abstimmung.

Die Aufgabe besteht darin, die Prüfung von oben mit der Prüfung von unten zu verbinden.

5) Was bedeutet—die Kader an ihren eigenen Fehlern zu lehren?

Lenin lehrte, daß eine gewissenhafte Aufdeckung der Fehler der Partei, das Studium der Ursachen, die zu diesen Fehlern führten, und die Vormerkung der Wege, die notwendig sind, um diese Fehler auszubessern, eines der wichtigsten Mittel einer richtigen Schulung und der Erziehung der Parteikader, eines richtigen Unterrichts und der Erziehung der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen ist. Lenin sagte:

„Das Verhalten einer politischen Partei zu ihren Fehlern ist eines der wichtigsten und sichersten Kriterien der Ernsthaftigkeit der Partei und der tatsächlichen Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber der gesamten Klasse und den werktätigen Massen. Offen einen Fehler anerkennen, seine Ursachen aufdecken, die Verhältnisse analysieren, die zu demselben geführt haben, aufmerksam die Mittel der Ausbesserung des Fehlers behandelnd—das ist ein Kennzeichen einer ersten Partei, das ist die Erfüllung ihrer Pflichten, das ist—Erziehung und Schulung der Klasse und dann auch der Massen.“

Das bedeutet, daß es Pflicht der Bolschewiki ist, ihre Fehler nicht zu vertuschen, der Frage nach ihren Fehlern nicht auszuweichen, wie das bei uns oft der Fall ist, sondern ehrliche und offene Anerkennung der eigenen Fehler, ehrliches und offenes Vormerken der Wege zur Ausbesserung dieser Fehler, ehrliche und offene Ausbesserung der eigenen Fehler.

Ich möchte nicht sagen, daß viele unserer Genossen mit Vergnügen auf diese Sache eingehen. Aber Bolschewiki, wenn sie wirkliche Bolschewiki sein wollen, müssen in sich den Mut aufbringen, ihre Fehler offen anzuerkennen, deren Ursachen aufzudecken, zu ihrer Ausbesserung die Wege vorzumerken und damit der Partei helfen, den Kadern eine richtige Schulung und eine richtige politische Erziehung zu geben. Denn nur auf diesem Wege, nur in den Verhältnissen einer offenen und ehrlichen Selbstkritik können wirklich bolschewistische Kader erzogen werden,

kann man wirklich bolschewistische Führer erziehen.

Zwei Beispiele, die die Richtigkeit der Grundsätze Lenins demonstrieren.

Nehmen wir zum Beispiel unsere Fehler beim Kolchosaufbau. Ihr erinnert euch sicherlich an das Jahr 1930, als unsere Parteigenossen glaubten, die komplizierteste Frage der Ueberführung der Bauernschaft zur Kolchosordnung in etwa drei-vier Monaten lösen zu können, und als das Zentralkomitee der Partei sich gezwungen sah, Genossen, die sich hinreißen ließen, in die Schranken zu weisen. Das war eine der allgefährlichsten Perioden im Leben unserer Partei. Der Fehler bestand darin, daß unsere Parteigenossen die Freiwilligkeit des Kolchosaufbaus vergessen hatten, vergessen hatten, daß man die Bauernschaft nicht durch administrative Druckausübung auf den Kolchosweg lenken kann, vergessen hatten, daß der Kolchosaufbau nicht einige Monate verlangt, sondern einige Jahre aufmerksamer und durchdachter Arbeit. Sie vergaßen das und wollten ihre Fehler nicht einsehen. Ihr erinnert euch sicherlich, daß die Anweisung des ZK über das Schwindligwerden von den Erfolgen und darüber, daß unsere Genossen an Ort und Stelle nicht vorausziehen sollen, indem sie die reale Lage ignorieren,—auf hartnäckigen Widerstand stießen. Aber das hielt das ZK nicht davor zurück, gegen die Strömung zu gehen und unsere Parteigenossen auf den richtigen Weg zu lenken. Und was nun? Jetzt ist es für alle klar, daß die Partei das ihre erzielt hat, indem sie die Parteigenossen auf den richtigen Weg führte. Jetzt haben wir zehntausende großartiger Kader aus Bauern im Kolchosaufbau und der Kolchosleitung. Diese Kader wuchsen und wurden an den Fehlern des Jahres 1930 erzogen. Aber diese Kader hätten wir heute nicht, wenn die Partei nicht damals ihre Fehler anerkannt und sie rechtzeitig ausgebessert hätte.

Ein anderes Beispiel noch aus dem Bereich des Industrieaufbaus. Ich habe unsere Fehler in der Periode der Schachty-Schädigung im Auge. Unsere Fehler bestanden darin, daß wir nicht die ganze Gefahr der technischen Rückständigkeit unserer Kader in der Industrie berücksichtigt hatten, daß wir uns mit dieser Rückständigkeit abfanden und gedachten, einen breiten sozialistischen Industrieaufbau unter Mithilfe der feindlich gesinnten Spezialisten zu entfalten, unsere Wirtschaftskader zur Rolle von schlechten Kommissaren bei den bourgeoisen Spezialisten verurteilten. Ihr erinnert euch sicherlich, wie ungern damals unsere Wirtschaftskader ihre Fehler anerkannten, wie ungern sie ihre technische Rückständigkeit anerkannten und wie schwerfällig sie sich die Lösung zu eigen machten: „die Technik beherrschen“. Und was nun? Die Tatsachen zeigen, daß die Lösung—die Technik beherrschen—ihre Wirkung hatte und ihre günstigen Resultate gab. Jetzt haben wir zehntausende und hundertaufende großartige bolschewistische Wirtschaftskader, die die Technik bereits gemeistert haben und unsere Industrie vorwärts treiben. Aber diese Kader hätten wir jetzt nicht, wenn die Partei vor der Hartnäckigkeit der Wirtschaftler zurückgewichen wäre, die ihre technische Rückständigkeit nicht anerkennen wollten, wenn die Partei damals ihre Fehler nicht anerkannt und sie nicht rechtzeitig ausgebessert hätte.

Einige Genossen sagen, daß es nicht zweckmäßig sei, offen von seinen Fehlern zu sprechen, da die offene Anerkennung seiner Fehler von unseren Feinden als unsere Schwäche eingeschätzt und von ihnen ausgenützt werden könne. Das ist Unsinn, Genossen, einfach Unsinn. Die offene Anerkennung unserer Fehler und ihre ehrliche Ausbesserung kann umgekehrt unsere Partei nur stärken, die Autorität unserer Partei in den Augen der Arbeiter, der Bauern, der werktätigen Intelligenz heben, die Kraft und Macht unseres Staates heben. Das aber ist die Hauptsache. Wenn die Arbeiter, Bauern, die werktätige Intelligenz mit uns sind, ergibt sich alles andere.

Andere Genossen sagen, daß die offene Anerkennung unserer Fehler nicht zur Schulung und Festigung unserer Kader führen kann, sondern zu ihrer Schwächung und Verstimmung, daß wir unsere Kader schonen und schützen müssen, daß wir ihre Eigenliebe und Gelassenheit schonen müssen. Dafür schlagen sie vor, die Fehler unserer Genossen zu vertuschen, die Kraft der Kritik abzuschwächen, noch besser aber an diesen Fehlern vorüberzugehen. Eine solche Einstellung ist nicht nur im Grunde falsch, sondern auch in höchstem Maße gefährlich, gefährlich vor allem für die Kader, die man „schonen“ und „bewahren“ will. Die Kader mit Hilfe der Vertuschung ihrer Fehler schonen und erhalten,—das heißt, diese sel-

ben Kader ganz sicher verderben. Wir hätten ganz sicher unsere bolschewistischen Kolchoskader verdorben, wenn wir nicht die Fehler des Jahres 1930 aufgedeckt und sie an diesen Fehlern nicht geschult hätten. Wir hätten ganz sicher unsere bolschewistischen Industriekader zugrunde gerichtet, wenn wir nicht die Fehler unserer Genossen in der Periode der Schachty-Schädigung aufgedeckt und unsere Industriekader an diesen Fehlern nicht geschult hätten. Wer die Eigenliebe unserer Kader durch die Vertuschung ihrer Fehler zu schonen gedenkt, der richtet sowohl die Kader als auch die Eigenliebe der Kader zugrunde, denn durch die Vertuschung ihrer Fehler erleichtert er die Wiederholung neuer, vielleicht ernsterer Fehler, die, muß man voraussetzen, zum vollständigen Verfall der Kader, zum Nachteil ihrer „Eigenliebe“ und „Gelassenheit“ führen werden.

6) Lenin lehrte uns, nicht nur die Massen zu lehren, sondern auch bei den Massen zu lernen. Was bedeutet das?

Das bedeutet, erstens, daß wir Leiter nicht überheblich werden dürfen und verstehen müssen, daß wenn wir Mitglieder des ZK oder Volkskommissare sind, so heißt das noch nicht, daß wir über alle Kenntnisse verfügen, die dazu nötig sind, um richtig zu leiten. Das Amt selbst gibt keine Kenntnisse und Erfahrung. Der Beruf—umso weniger.

Das heißt zweitens, daß allein unsere Erfahrung, die Erfahrung der Leiter nicht dazu genügt, richtig zu leiten, daß es also notwendig ist, unsere Erfahrung, die Erfahrung der Leiter, durch die Erfahrung der Massen, durch die Erfahrung der Parteimassen, durch die Erfahrung der Arbeiterklasse, durch die Erfahrung des Volkes zu ergänzen.

Das heißt drittens, nicht für eine Minute unsere Verbindung mit den Massen abzuschwächen, und noch weniger abbrechen.

Das heißt viertens, feinfühlig die Stimme der Massen, die Stimme der einfachen Mitglieder der Partei, die Stimme der sogenannten „kleinen Leute“, die Stimme des Volkes zu hören.

Was heißt richtig leiten?

Das heißt absolut nicht in der Kanzlei sitzen und Direktiven hinkritzeln.

Richtig leiten—das bedeutet:

Erstens, die richtige Lösung der Frage finden. Die richtige Lösung zu finden aber ist ohne Berücksichtigung der Erfahrung der Massen, die auf ihrem eigenen Rücken die Resultate unserer Leitung spüren, unmöglich;

zweitens, die Verwirklichung des richtigen Beschlusses organisieren, was jedoch ohne direkte Hilfe von seiten der Massen nicht getan werden kann;

drittens, die Kontrolle der Erfüllung dieses Beschlusses organisieren, was wiederum ohne direkte Hilfe der Massen nicht getan werden kann.

Wir, die Leiter, sehen die Dinge, Ereignisse, die Leute nur von einer Seite, ich würde sagen—von oben, unser Gesichtsfeld ist also mehr oder weniger beschränkt. Die Massen, umgekehrt, sehen die Dinge, Ereignisse, die Leute von der anderen Seite, ich würde sagen—von unten, ihr Gesichtsfeld ist also auch in bestimmtem Maße beschränkt. Um die richtige Lösung der Frage zu erhalten, muß man diese zwei Erfahrungen vereinigen. Nur in solchem Falle wird die Leitung richtig sein.

Das ist es, was heißt, nicht nur die Massen zu lehren, sondern auch bei den Massen zu lernen.

Zwei Beispiele, die die Richtigkeit dieses Grundsatzes Lenins demonstrieren.

Das war vor einigen Jahren. Wir, die Mitglieder des ZK, besprachen die Frage über die Verbesserung der Lage im Donbaß. Das Projekt der Maßnahmen, das vom Volkskommissariat für Schwerindustrie vorgelegt war, war offensichtlich unbefriedigend. Dreimal gaben wir das Projekt dem Volkskommissariat für Schwerindustrie zurück. Dreimal erhielten wir aus dem Volkskommissariat für Schwerindustrie immer verschiedene Projekte. Und doch konnte man sie nicht als befriedigend anerkennen. Schließlich beschlossen wir, aus dem Donbaß einige Arbeiter und einfache Wirtschafts- und Gewerkschaftsfunktionäre herauszurufen. Drei Tage unterhielten wir uns mit diesen Genossen. Und wir alle, die Mitglieder des ZK, mußten anerkennen, daß nur sie, diese einfachen Funktionäre, diese „kleinen Leute“ es verstanden, uns den richtigen Beschluß vorzusagen. Gewiß erinnert ihr euch an den bekannten Beschluß des ZK und des Sowjets der Volkskommissare über die Maßnahmen der Verstärkung der Kohलगewinnung im Donbaß. Nun, und diesen Beschluß des ZK und des

Schlußwort des Genossen STALIN auf dem Plenum des ZK der KP(B)SU vom 5. März 1937

(S c h l u ß)

Sowjets der Volkskommissare, der von all unseren Genossen als richtiger und sogar berühmter Beschluß anerkannt wurde, sagten uns einfache Leute von unten vor.

Ein anderes Beispiel. Ich habe das Beispiel mit der Gen. Nikolajenko im Auge. Wer ist Nikolajenko? Nikolajenko—das ist ein einfaches Mitglied der Partei. Sie ist ein gewöhnlicher „kleiner Mensch“. Ein ganzes Jahr lang gab sie Signale über Anormalitäten in der Parteiorganisation in Kiew, entlarvte Familiarität, spießbürgerliches Herangehen an die Funktionäre, Unterdrückung der Selbstkritik, Gewalt trotzkistischer Schädiger. Man wehrte sie ab wie eine aufdringliche Fliege. Schließlich, um sich von ihr zu befreien, schloß man sie aus der Partei aus. Weder die Kiewer Organisation noch das ZK der KP(B)Ukr. halfen ihr, die Wahrheit zu erreichen. Nur die Einmischung des Zentralkomitees der Partei half, diesen verwirrten Knoten zu entwirren. Was aber stellte sich nach der Verhandlung der Sache heraus? Es stellte sich heraus, daß Nikolajenko recht hatte, die Kiewer Organisation aber hatte nicht recht. Nicht mehr, nicht weniger. Wer ist denn aber Nikolajenko? Sie ist natürlich kein Mitglied des ZK, sie ist kein Volkskommissar, sie ist kein Sekretär der Kiewer Gebietsorganisation, sie ist sogar nicht Sekretär irgendeiner Zelle, sie ist nur ein einfaches Mitglied der Partei.

Wie ihr seht, die einfachen Leute sind manchmal der Wirklichkeit viel näher, als einige hohe Anstalten.

Mann könnte noch Dutzende und Hunderte solcher Beispiele anführen.

Es kommt so heraus, daß zur Leitung unserer Sache allein unsere Erfahrung, die Erfahrung der Leiter, bei weitem nicht ausreicht. Um richtig zu leiten, ist es notwendig, die Erfahrung der Leiter durch die Erfahrung der Parteimasse, durch die Erfahrung der Arbeiterklasse, durch die Erfahrung der Werktätigen, durch die Erfahrung der sogenannten „kleinen Leute“ zu ergänzen.

Wann aber ist das möglich?

Das ist nur in dem Falle möglich, wenn die Leiter auf die engste Weise mit den Massen verbunden sind, wenn sie mit den Parteimassen, mit der Arbeiterklasse, mit der Bauernschaft, mit der werktätigen Intelligenz verbunden sind.

Die Verbindung mit den Massen, die Festigung dieser Verbindung, die Bereitschaft, die Stimme der Massen zu hören,—darin liegt die Kraft und Unbesiegbarkeit der bolschewistischen Leitung.

Man kann es als Regel anerkennen: solange die Bolschewiki die Verbindung mit den breiten Massen des Volkes aufrechterhalten, werden sie unbesiegbar sein. Und umgekehrt, die Bolschewiki brauchen sich nur von den Massen losreißen und die Verbindung mit ihnen verlieren, sie brauchen sich nur mit bürokratischem Rost bedecken, damit sie sich jeglicher Kraft berauben und sich in ein Nichts verwandeln.

Die alten Griechen hatten im System ihrer Mythologie einen berühmten Helden—Antäus—der, wie die Mythologie berichtet, der Sohn Poseidons—des Gottes der Meere und der Götter der Erde war. Er nährte eine besondere Anhänglichkeit zu seiner Mutter, die ihn gebar, pflegte und erzog. Es gab keinen Helden, denn er nicht besiegt hätte, dieser Antäus. Er hielt sich für einen unbesiegbaren Helden. Worin bestand seine Kraft? Sie bestand darin: jedesmal, wenn es ihm im Kampfe mit dem Gegner schlimm erging, berührte er die Erde, seine Mutter, die ihn gebar und pflegte, und bekam neue Kraft. Doch trotzdem hatte er seine schwache Stelle—das war die Gefahr, auf irgendeine Weise von der Erde losgerissen zu werden. Die Feinde zogen diese seine Schwäche in Betracht und lauerten ihm auf. Und da fand sich ein Feind, der diese seine Schwäche ausnutzte und ihn besiegte. Das war Herkules. Aber wie besiegte er ihn? Er riß ihn von der Erde los, hob ihn in die Luft, nahm ihm die Möglichkeit, die Erde zu berühren, und erwürgte ihn auf solche Weise in der Luft.

Ich denke, daß uns die Bolschewiki an den Helden der griechischen Mythologie, Antäus, erinnern. Sie sind ebenso, wie auch Antäus, dadurch stark, daß sie mit ihrer Mutter Verbindung halten, mit den Massen, die sie geboren, pflegten und erzogen. Und solange sie mit ihrer Mut-

ter Verbindung halten, mit dem Volke, haben sie alle Chancen, unbesiegbar zu bleiben.

Darin liegt der Schlüssel der Unbesiegbarkeit der bolschewistischen Leitung.

7) Schließlich noch eine Frage. Ich meine die Frage über das formelle und herzlos-bürokratische Verhalten einiger unserer Parteigenossen zum Schicksal einzelner Mitglieder der Partei, zur Frage über den Ausschluß von Parteimitgliedern aus der Partei, oder zur Frage über die Wiederherstellung der Ausgeschlossenen in den Rechten der Mitglieder der Partei. Es handelt sich darum, daß einige unserer Parteileiter am Fehlen der Aufmerksamkeit gegenüber den Menschen, den Parteimitgliedern, den Funktionären leiden. Mehr als das, sie studieren die Parteimitglieder nicht, wissen nicht, wie sie leben und wie sie wachsen, kennen die Funktionäre überhaupt nicht. Deswegen haben sie kein individuelles Herantreten an die Mitglieder der Partei, an die Funktionäre der Partei. Und nämlich deswegen, weil sie kein individuelles Herantreten bei der Einschätzung der Parteimitglieder und der Parteifunktionäre haben, handeln sie gewöhnlich auf Geratewohl: entweder loben sie sie im großen, ohne Maß, oder schlagen sie sie ebenso im großen und ohne Maß, schließen sie zu Tausenden und Zehntausenden aus der Partei aus. Solche Leiter sind überhaupt bestrebt, in Zehntausenden zu denken, während sie sich um die „Einer“, um einzelne Mitglieder der Partei, um ihr Schicksal nicht sorgen. Tausende und zehntausende Leute aus der Partei auszuschließen, halten sie für eine kleine Sache, indem sie sich damit beruhigen, daß unsere Partei eine Zweimillionen-Partei ist und zehntausende Ausgeschlossene nicht irgend etwas an der Lage der Partei verändern können. Doch so können zu Mitgliedern der Partei nur Leute herantreten, die im Wesen der Sache tief parteifeindlich sind.

Im Resultate eines solchen herzlosen Verhaltens zu den Menschen, zu den Mitgliedern der Partei und Parteifunktionären wird künstlich Unzufriedenheit und Erbitterung in einem Teil der Partei geschaffen, die trotzkistischen Doppelspieler aber haken solche erbitterte Genossen geschickt an und schleppen sie sachverständig nach sich in den Sumpf der trotzkistischen Schädigung.

Selbst die Trotzlisten an sich waren nie eine große Kraft in unserer Partei. Erinnert euch an die letzte Diskussion in unserer Partei im Jahre 1927. Das war ein wirkliches Parteireferendum. Von 854 000 Mitgliedern der Partei stimmten damals 730 000 Mitglieder der Partei. Von ihnen stimmten für die Bolschewiki, für das ZK der Partei gegen die Trotzlisten 724 000 Mitglieder der Partei, für die Trotzlisten — 4000 Parteimitglieder, d. h. ungefähr ein halbes Prozent, und 2600 Mitglieder der Partei enthielten sich der Stimme. Keinen Anteil nahmen an der Abstimmung 123 000 Mitglieder der Partei. Keinen Anteil nahmen sie entweder deswegen, weil sie verweist waren, oder deswegen, weil sie auf Schichtarbeit waren. Wenn man zu den viertausend, die für die Trotzlisten stimmten, alle sich Enthaltenden hinzuzählt,—voraussetzend, daß sie auch mit den Trotzlisten sympathisierten,—und wenn man zu dieser Summe nicht ein halbes Prozent derjenigen, die an der Abstimmung nicht teilnahmen, hinzuzählt, wie das nach der Regel gemacht werden müßte, sondern fünf Prozent der nicht Teilnehmenden, das heißt ungefähr 6000 Mitglieder der Partei, so erhält man ungefähr 12 000 Mitglieder der Partei, die so oder anders mit dem Trotzlistismus sympathisierten. Da habt ihr die ganze Kraft der Herren Trotzlisten. Fügt dazu noch den Umstand hinzu, daß sich viele aus dieser Zahl vom Trotzlistismus enttäuscht fühlten und von ihm abgingen, und ihr bekommt eine Vorstellung von der Nichtigkeit der trotzkistischen Kräfte. Und wenn, ungeachtet dessen, die trotzkistischen Schädlinge dennoch irgendwelche Reserven neben unserer Partei haben, so ist das deswegen, daß die falsche Politik einiger unserer Genossen in der Frage über den Ausschluß aus der Partei und die Wiederherstellung der Ausgeschlossenen, das herzlose Verhalten einiger unserer Genossen zum Schicksal einzelner Mitglieder der Partei und einzelner Funktionäre die Menge der Unzufriedenen und Erbitterten künstlich vermehren und auf solche Weise den Trotzlisten diese Reserve schaffen.

Man schließt zum größten Teil für die sogenannte Passivität aus. Was ist das Passivität? Man meint, stellt es sich heraus, daß, wenn sich ein Mitglied der Partei das Programm der Partei nicht **angeeignet** hat, so ist er passiv und unterliegt dem Ausschluß. Aber das ist doch nicht richtig, Genossen. Man darf doch nicht so buchstabenfresserisch das Statut unserer Partei auslegen. Um sich das Programm der

Partei anzueignen, muß man ein wirklicher Marxist sein, ein geprüfter und theoretisch vorbereiteter Marxist. Ich weiß es nicht, ob sich bei uns viele Mitglieder der Partei finden sollten, die sich unser Programm schon angeeignet haben, zu wirklichen Marxisten wurden, die theoretisch vorbereitet und geprüft sind. Wenn man auf diesem Wege weitergehen würde, so müßten wir nur die Intellektuellen und überhaupt gelehrte Leute in der Partei lassen. Wer hat eine solche Partei nötig? Wir haben eine erprobte Leninsche Formel über die Parteimitgliedschaft, die alle Prüfungen bestanden hat. Nach dieser Formel zählt der als Mitglied der Partei, der das Programm der Partei **anerkennt**, die Mitgliedsbeiträge zahlt und in einer ihrer Organisationen arbeitet. Lenkt eure Aufmerksamkeit darauf: in der Leninschen Formel wird nicht über die **Aneignung** des Programms, sondern über die **Anerkennung** des Programms gesprochen. Das sind zwei ganz verschiedene Dinge. Es ist auch nichts zu beweisen, daß hier Lenin recht hat, nicht aber unsere Parteigenossen, die stets über die Aneignung des Programms schwatzen. Das ist auch verständlich. Wenn die Partei davon ausgehen würde, daß nur solche Genossen Mitglieder der Partei sein können, die sich das Programm schon angeeignet haben und zu theoretisch vorbereiteten Marxisten geworden sind, so würde sie nicht Tausende Parteizirkel, Hunderte Parteischulen in der Partei schaffen, wo den Mitgliedern der Marxismus gelehrt wird und ihnen geholfen wird, sich unser Programm anzueignen. Es ist ganz klar, daß, wenn die Partei solche Schulen und Zirkel unter den Mitgliedern der Partei organisiert, so ist das darum, daß sich die Mitglieder der Partei das Parteiprogramm noch nicht angeeignet konnten, noch nicht zu theoretisch vorbereiteten Marxisten geworden sind.

Also, um unsere Politik in der Frage über die Parteimitgliedschaft und über den Ausschluß aus der Partei zu verbessern, ist es notwendig, mit der heutigen tölpelhaften Auslegung der Frage über die Passivität Schluß zu machen.

Doch wir haben noch eine andere Versündigung auf diesem Gebiet. Es handelt sich darum, daß unsere Genossen die Mitte zwischen zwei Extremen nicht anerkennen. Der Arbeiter, das Mitglied der Partei braucht sich nur leicht zu vergehen, einzuweilen zur Parteiversammlung zu verspäten, irgendwarum die Mitgliedsbeiträge nicht zu zahlen, daß man ihn im Handumdrehen aus der Partei schmeißt. Man interessiert sich nicht für die Stufe seines Verbrechens, die Ursache des Nichterscheinens zur Versammlung, die Ursache, weshalb er die Mitgliedsbeiträge nicht gezahlt hat. Der Bürokratismus in diesen Fragen ist ein geradezu nie gesehener. Es ist nicht schwer zu verstehen, daß gerade im Resultate einer solchen herzlosen Politik ausgezeichnete Kaderarbeiter, großartige Stachanowleute aus der Partei geschmissen wurden. Konnte man aber nicht, ehe man sie aus der Partei ausschloß, eine Warnung erteilen, wenn das nicht wirkt — darauf aufmerksam machen oder einen Verweis erteilen, wenn aber auch das nicht wirkt — eine Frist zur Besserung festsetzen oder im äußersten Fall, in den Kandidatenbestand überführen, aber nicht im Handumdrehen aus der Partei ausschließen? Natürlich konnte man das. Doch dazu ist ein aufmerksames Verhalten zu den Menschen, zu den Mitgliedern der Partei, zum Schicksal der Mitglieder der Partei erforderlich. Aber grade dieses fehlt einigen unserer Genossen.

Es ist Zeit, Genossen, lange Zeit, mit dieser Unordnung aufzuräumen (**Beifall**)

Massenaussaat hat begonnen

Alt-Zürich. Am 12. April begann hier die Massenaussaat. Alle Brigaden übererfüllten ihre Tagesaufgaben. Einige Traktoristen, wie **Diel Dav.** Abraham eggte mit dem Traktor STS 45 ha anstatt 40 laut Plan, ersparte 17 klgr. Brennstoff. Traktorist **Koshin** aus der Brigade № 1 eggte 48 ha anstatt 40 ha.

Unsere Brigaden begannen mit dem Ackern: nachts ackern alle Traktoren, am Tage wird mit den Traktoren STS gesät.

Jeden Tag finden bei uns Betriebsberatungen statt.

K. März

Die Aprilthesen Lenins

Nach der Februarrevolution im Jahre 1917 kam die Bourgeoisie zur Macht. An der Spitze stand eine bourgeoise zeitweilige Regierung mit dem Fürsten Lwow an der Spitze. Es existierte aber auch eine andere Regierung — der Petersburger Sowjet der Arbeiter- und Soldaten-deputierten, der noch schwach war, aber dessen Autorität schnell wuchs. So entstand im Lande die **Doppelmacht**.

Die Bourgeoisie war bestrebt die Sowjets zu liquidieren und ihre einzige Macht der Bourgeoisie zu bestätigen. Sie wollte ihre Kräfte sammeln und mit der Revolution Schluß machen. Die Menschewiki und Sozialrevolutionäre, die jenesmal an der Spitze der Sowjets standen, halfen der Bourgeoisie die Revolution zu erwürgen. Die Partei der Bolschewiki rief die Masse auf zur Fortsetzung der Revolution.

Gen. Stalin, der Ende März aus der Verbannung zurückkehrte, erklärte, daß die Revolution vorwärts zu bewegen ist, der Einfluß der Menschewiki und Sozialrevolutionäre auf die Masse zertrümmert und die bourgeoise zeitweilige Regierung schonungslos entlarvt werden muß. Die Bolschewiki kämpfen für die **sozialistische Revolution**. Sie entfalteten den Kampf gegen die zeitweilige Regierung. Die Bolschewiki entlarvten die Verräterei der Menschewiki und Sozialrevolutionäre, befreiten die Massen vom Einfluß der Sozialverräter. Die Bolschewiki organisierten die Massen unter den Losungen: für den Frieden, für Land, für Brot, für Freiheit, für die Sowjets. Lenin bewies wiederholt die Möglichkeit des Aufbaus und Sieges des Sozialismus in einem Lande. In ihrer Arbeit erfüllten die Bolschewiki die Lehre Lenins darüber, daß man bei dem Sieg der bürgerlich-demokratischen Revolution nicht stehen bleiben darf und weiterkämpfen muß für die Revolution. Die Bolschewiki kämpften für das Hinüberwachen der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische.

Lenin kehrte in der Nacht auf den 16. April aus der Schweiz nach Petersburg zurück. Am nächsten Tag trat er auf der Versammlung der Bolschewiki mit Thesen auf, die das Programm der Partei zum Handeln unter den neuen Kampfbedingungen vormerkten.

Am Abend desselben Tages las Lenin seine Thesen auf der Versammlung der Bolschewiki und Menschewiki-Delegierten der Allrussischen Sowjetsberatung. In diesen Thesen erklärte Lenin, daß die bürgerlich-demokratische Revolution in Rußland beendet ist, denn der Zarismus war gestürzt und die Macht ging über in die Hände der Bourgeoisie. Also, sagte Lenin, die russische Revolution geht weiter und die Macht müssen das Proletariat und die ärmste Bauernschaft in ihre Hände nehmen. Es stand die sozialistische Revolution bevor. Diese kann nur dann durchgeführt werden, wenn die Mehrheit der Arbeiter und

ärmsten Bauern den Bolschewiki folgen. Es ist notwendig die bourgeoise zeitweilige Regierung, die Verlogenheit aller ihrer Versprechungen zu entlarven. Man muß geduldig den Massen erklären, daß sie von der Bourgeoisie und ihrer Regierung — den Menschewiki und Sozialrevolutionären betrogen wurden. Den Massen verstehen helfen, daß die zeitweilige Regierung nur die Interessen der Bourgeoisie und Gutsbesitzer verteidigt, daß sie die Forderungen der Arbeiter und Bauern nicht erfüllen will und kann. Der weiterführende Krieg bleibt wie früher ein Raubkrieg, er kann nicht ohne Sturz des Kapitals beendet werden, sagte Lenin. Man muß für den Uebergang der Macht in die Hände der Sowjets, für deren Alleinherrschaft, für die Republik der Sowjets der Arbeiter, der Batraken- und Bauerndeputierten kämpfen. Daher die Losung der Partei: „Alle Macht den Sowjets!“ Die Aufgabe der Partei — die Mehrheit in den Sowjets zu erobern und diese bolschewistisch machen. Die Aprilthesen forderten die Konfiskierung (Wegnahme) des ganzen gutsherrlichen Landes und die Nationalisierung (Uebergang als Staatseigentum) des gesamten Bodens im Lande. Lenin schlug vor alle Banken in eine einzige Bank des Landes zu verschmelzen und sie unter die Kontrolle der Sowjets zu stellen. Die Thesen Lenins forderten die Einführung der Kontrolle der Sowjets über die Produktion und die Verteilung der Produkten. In den Fragen des Parteaufbaus wiesen die Thesen auf die Notwendigkeit der sofortigen Einberufung eines Parteitag, der Aenderung des Programms und der Benennung der Partei hin. Am Ende hob Lenin die Aufgabe der Schaffung der III Kommunistischen Internationale hervor.

Auf der Aprilkonferenz (7.) der bolschewistischen Partei wurde der Leninsche Plan, dargestellt in den „Aprilthesen“, angenommen. In jener entscheidender Zeit führte innerhalb der Partei eine kleine Gruppe den Kampf gegen Lenin und seine Thesen. Die Verräter Kamenev, Rykow und andere Gegner der Leninschen-Stalinschen Linie traten für die Unterstützung der zeitweiligen Regierung auf, für ein Ueber-einkommen mit den Menschewiki und Sozialrevolutionären, dafür, um nicht weiter als zur bürgerlich-demokratischen Revolution zu gehen. Sie glaubten nicht daran, daß man den Sozialismus in einem Lande aufbauen kann. Bucharin und Pjatakow kämpften gegen Lenin, traten auf gegen das Recht der Nationen auf Selbstbestimmung, gegen die Leitung der Bauernschaft durch das Proletariat und national-revolutionäre Bewegung, gegen den Sieg der sozialistischen Revolution. Dieselbe Leute erwiesen sich als die böseste Feinden des Sozialismus als der Sozialismus schon in unserem Lande gesiegt hatte. Sie wurden japanisch-deutsche

Seit Dezember 1936 liegt mein Gesuch unbehandelt

Ich bin Komsomolist seit 1931 und bereitete mich schon lange vor zum Eintritt in die KP(B)SU. Auf Beschluß des ZK der KP(B)SU wurde die Aufnahme gestattet. Im Dezember 1936 reichte ich in der Dimitrewaer Parteiorganisation ein Gesuch ein mich in den Bestand der Kandidaten aufzunehmen. Im Januar hatte ich bereits alle Bürgschaften, die laut Statut notwendig sind. Seit jener Zeit liegt mein Gesuch unbehandelt. Bisher kann ich vom Parteiorganisator, Gen. Kostjukow keine Antwort bekommen wie eigentlich die Frage steht — ob man sich enthält mich aufzunehmen oder ob woanders die Ursache liegt.

Einmal sagte mir Gen. Kostjukow, daß es an Gen. Timoschenko hänge, der Vertreter des Kantonpartei-Komitees sei. Auch im Kantonpartei-Komitee tröstete man, daß die Aufnahme entschieden wird. Doch alles blieb beim alten.

Troschin

Nach Belieben seiner gnädigen Frau!

Bei der Gnadenflurer MTS befindet sich ein Radioparteiauditorium, doch der Radioapparat befindet sich beim Direktor, Gen. Ungefug in der Wohnung. Die Radiosendungen werden nach Belieben der Frau Ungefug in die Wohnungen der Arbeiter transliert. Das kollektive Radiohören und die Radiolektionen für die Fernstudenten sind nicht organisiert.

Gen. Kloster hatte vom Kantonpartei-Komitee den Auftrag beim Radioparteiauditorium einen Zirkel zum Anhören der Radiolektionen zu organisieren. Er organisierte einen solchen Zirkel nur auf dem Papier und versöhnte sich mit Ungefug darin, daß dieser ruhig den Radioapparat für seine Wohnung benützt.

Gen. Ungefug nimmt es mit solchen „Kleinigkeiten“ wie das Radio nicht all zu genau. Unlängst wurden zu diesen Zwecken wieder 800 Rubel verausgabt, doch das Radio bleibt in den Händen des Direktors statt des Radioparteiauditoriums.

A. Mast

faschistische Agenten der allerblutigsten und tierischsten Verbrechen gegen das Sowjetvolk.

Die Bolschewiki, geleitet von Lenin und Stalin, entlarvten das menschewistisch-trotzkistische Wesen der Anschauungen Kamenews, Rykows und anderer, erwiesen ihm vernichtete Abfuhr.

Lenin entlarvte mit aller Schärfe den Verräter Trotzki, der fortfuhr auf seiner menschewistischen Theorie zu bestehen, die zur Absage von der sozialistischen Revolution führte. Die Partei der Bolschewiki nahm die „Aprilthesen“ Lenins an als Plan des Kampfes für die sozialistische Revolution, für die Diktatur des Proletariats. Sich von ihnen leiten lassend, scharte die Partei das Proletariat und die ärmste Bauernschaft zusammen und führte sie zum großen Oktobersieg.

N. Jelisarow

Ein Bild aus der Wirklichkeit des Miusser Kolchos



Unser Korrespondent meldet, daß im Miusser Kolchos „Krasni partisan“ von 40 Pferden nur 4 zur Feldarbeit ausgenützt werden.

Gen. REGNER übererfüllt die Leistungsnormen im Eggen

In unserem Kolchos „Lenins Werk“ hat die Massenaussaat begonnen. Mit Begeisterung arbeiten die Kollektivisten. Sie haben sich die Aufgabe gestellt die tägliche Leistungsnormen zu übererfüllen. Und wirklich, bereits am 14. April eggte der Komsomolist Regner Ferdinand mit dem TschTS in 7 Arbeitsstunden 54 ha bei einer Aufgabe von 50 ha in 10 Stunden. Auch ersparte in dieser Schicht Gen. Regner 65 Kilogramm Brennstoff.

Urteilend nach der Arbeit der Kollektivist-n der ersten Tage werden wir die Aussaat in 6-7 Tage bestellen.

Die 5. Traktorenbrigade stellte sich die Aufgabe und versprach durch tatkräftige Stachanowarbeit den ersten Platz im Kanton im Wettbewerb einzunehmen.

Die Massenarbeit führen wir folgendermassen: dreitäglich erscheint die Wandzeitung, jeden Abend finden Produktionsberatungen statt, auf denen die gesamte Arbeit kurz besprochen wird und jeden zweiten Tag ist lautes Vorlesen organisiert. Hier wird das Projekt der Konstitution der Wolgadeutschen Republik beurteilt und besprochen.

Franz Becker

Im Gnadenflurer MTS-Rayon —

kein Kampf mit den Zieselmäusen — Aussaat von ungepeiztem Saatgut

In manchen Kolchosen des Gnadenflurer MTS-Bereichs verhalten sich die Kolchosverwaltungen verbrecherisch sorglos zur Organisation des Kampfes gegen die Zieselmäuse.

Im Kolchos namens Thälmann in Mannheim war am 10. April auch nicht eine Zieselmaus vernichtet worden. Zu diesem Datum waren im Kolchos „F Engels“ — 50, „Komintern“ — 60, „Marien-burg“ — 60, „Kirov“ — 80 Zieselmäuse vernichtet. Etwas besser, doch weit ungenügend, steht es in den Kolchos „Rosa Luxemburg“, „Karl Marx“, „Roter Oktober“, „Lenins Wirtschaft“, die zu je 250—350 Zieselmäuse vernichteten.

Der Kampf gegen die

landwirtschaftlichen Schädlinge bezahlt sich mit tausende Zentner Getreide.

Die Peizung des Samens hat sehr große Bedeutung im Kampfe gegen den Kornbrand. Aber nicht alle Kolchose des Rayons haben den Samen 100 prozentig gepeizt. Noch mehr — im „Komintern“ zu Gnadenflur wurde schon Gerstesamen ungepeizt gesät. Ein andrer Fall. Im Mannheimer Kolchos „Thälmann“ würde zwar der Weizensamen auf 100 Proz. gepeizt, doch waren die Normen der Chemikalien verkleinert worden. Auf diese Art werden im Gnadenflur Rayon die Partei- und Regierungsbeschlüsse zum Schaden der Kolchose verletzt und mißachtet.

T. B.

Wir wissen die Leistungsnormen nicht

Die Traktorenbrigaden der Soljankaer MTS sind am 4. April in's Feld gezogen. Heute aber, den 11. haben wir immer noch nicht die Leistungsnormen auf die Traktoren TschTS und STS und die Sämaschinen.

Auch wissen wir noch nicht die Verbrauchsnormen des Brennstoffs für die Verrichtung der verschiedensten Feldarbeiten mit den Traktoren.

Wir haben bereits mit dem Eggen und Säen begonnen und warteten bis jetzt vergebens darauf mitgeteilt zu bekommen, was wir für unsere Arbeit bekommen.

W. Krämer

Verantwortlicher Redakteur:
GEORG WERBACH

Dorf Gnadenflur, Kantontypographie der Zeitung „Stalinist“. Bevollmächtigter der Hauptplattverwaltung №5—69. Auflage 500 Exempl.